

«Ballyana» – auf den Spuren eines streitbaren Schuhfabrikanten

Ein kleines Museum im Bally-Städtchen Schönenwerd arbeitet ein Stück schweizerischer Industriegeschichte auf

Die Weltmarke Bally hat Schönenwerd (SO) jahrzehntelang geprägt. Das neu gestaltete Museum «Ballyana» zeigt, wie ein Pionier der Industrialisierung einen Wirtschaftszweig schuf – und nach und nach Einfluss auf sämtliche Lebensbereiche nahm.

DANIEL GERNY, SCHÖNENWERD

Von der Schuhgrösse seiner Gattin hat Carl Franz Bally keine Ahnung, als er im Frühjahr 1850 auf einer Geschäftsreise in Paris bei der Suche nach einem Mitbringsel im Magazin einer Schuhmanufaktur landet. So lässt sich Bally sicherheitshalber gleich ein Dutzend Paar in unterschiedlichen Massen einpacken, in der Hoffnung, eines davon werde passen. Der Anblick des Lagers voller Schuhe aber inspiriert Bally, der im solothurnischen Schönenwerd eine Bandfabrik betreibt, zu einer Idee, die den Namen seines Dorfes in die ganze Welt tragen und den Ruf der Schweiz als Werkplatz für Qualitätsprodukte mitprägen sollte.

Die Wucht des C. F. Bally

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts werden Schuhe ausschliesslich handgefertigt. Carl Franz Bally entdeckt nach seinem Pariser Geistesblitz den industriell hergestellten Schuh als Marktlücke für sein Unternehmen und schafft in den kommenden Jahrzehnten im solothurnischen Niederamt einen neuen Wirtschaftszweig. Der Aufstieg des Pioniers, der mit kaum drei Dutzend Arbeitern einige hundert Paar Schuhe produziert, zu einem der visionärsten und einflussreichsten Industriellen des Landes, wird im Bally-Dorf Schönenwerd in einer ebenso professionell konzipierten wie unterhaltenden Ausstellung nacherzählt und dokumentiert. Zu Recht zählt der Schweizer Heimatschutz die «Ballyana», wie die 2015 neu gestaltete Sammlung heisst, zu den fünfzig schönsten Museen der Schweiz.

Betrieben wird die «Ballyana» von einer Stiftung und einem Verein, die vor fünfzehn Jahren nach der Schliessung der Schuhfabrik in Schönenwerd gegründet wurden, um die Hinterlassenschaft der Industrie- und Familiengeschichte von Bally in ehrenamtlicher Arbeit und bisher ohne finanzielle Unterstützung durch die öffentliche Hand zu pflegen und zu bewahren. Entstanden ist eine Dauerausstellung, die weit mehr bietet als die Historie des



Tägliche Menschenmassen: Mittagspause bei Bally in Schönenwerd, um 1930.

STIFTUNG BALLYANA

lokalen Industrie-Konzerns. Das Museum vermittelt, wie die Gründergeneration zur Zeit von C. F. Bally die Industrialisierung in der Schweiz mit voller Energie vorantrieb, wobei von der Wucht kein Lebensbereich verschont blieb – nicht die Politik, nicht die Kirche, nicht das Familienleben. Bally war «physisch und charakterlich eine Kraftnatur», schreibt Philipp Abegg, Präsident der Stiftung «Ballyana» und selbst Nachkomme der Bally-Dynastie, in einer Publikation: Er war «hart im Urteil und bei der Durchsetzung seiner Interessen und Vorstellungen, aber einnehmend und leutselig im Umgang mit seinen Mitmenschen».

Mission im Nationalrat

Mit welcher Zielstrebigkeit Bally seinen Erfolg anstrebte, veranschaulicht der Kampf um eine Walkmaschine des amerikanischen Herstellers Dudley & Jamison, die der Industrielle zur Formung von gedämpftem Leder unbedingt benötigte. Man schreibt das Jahr 1875. Dudley & Jamison will wohl verkaufen, aber die Maschinen nicht in die Schweiz liefern, weil hier kein Patentschutz existiert

und das Risiko von Raubkopien zu gross ist. Bally lässt sich kurzerhand in den Nationalrat wählen, wo er per Motion die Einführung eines Patentgesetzes verlangt. Drei Jahre später tritt Bally aus dem Parlament zurück, nachdem seine Mission erfolgreich angeschoben ist. So geht das schweizerische Patentrecht auf die kurze Politikkarriere des Franz Carl Bally zurück. Die Dudley & Jamison, die am Anfang dieser Episode steht, wurde von der Stiftung wie zahlreiche andere Maschinen aus der damaligen Epoche restauriert und ist in der «Ballyana» in Betrieb zu besichtigen.

Mitte der 1910er Jahre steigt Bally zum grössten Schuhfabrikanten der Welt auf mit einem Ausstoss von 3,9 Millionen Paar pro Jahr und über 7000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Fabrikationshallen von Bally prägen mehr und mehr das Ortsbild von Schönenwerd, die Anwesenheit des globalen Players formt die Identität. C. F. Bally ist ein Machtmensch, der sich mit allen anlegt, auch mit den Kirchen und Pfarrherren, die bei der Festlegung von Feiertagen nicht auf die Bedürfnisse der Schuhindustrie Rücksicht nehmen wollen. Bally forciert in der Folge die Grün-

dung der liberaleren christkatholischen Kirche, der sich bald die Mehrheit der Katholiken im Dorf anschliesst. Der Patron gründet aber auch Kranken- und Hinterbliebenenkassen, schafft Kosthäuser und engagiert sich im Wohnungsbau, denn er weiss, dass das Wohl seiner Arbeitskräfte Erfolg für sein Unternehmen bedeutet und die Gewerkschaften zurückbindet. In der «Ballyana» werden aber auch die dunklen Kapitel von Bally angesprochen, beispielsweise zur Zeit des Zweiten Weltkrieges.

Niedergang der Qualitätsmarke

Freilich ist die Geschichte von Bally auch die Geschichte eines Niedergangs. Hunderte von neuen Schuhmodellen produzierte Bally in der Blütezeit jede Saison, viele von ihnen für über siebzig Fussgrössen. Ballys Schuhe sind zu dieser Zeit nicht nur die elegantesten und hochwertigsten, sie gelten auch als besonders bequem. Die ganze Palette vom Skischuh bis zur Stiefelette und vom Gummistiefel bis zur Sandale ist in der «Ballyana» zu besichtigen – ein breites Sortiment, zumeist in Premium-Qualität, das in Kombination mit einer zune-

hend unübersichtlichen und überforderten Eigentümerstruktur in den Nachfolgenerationen zum stetigen Abstieg von Bally führt. Die Konkurrenz holt auf, Bally sucht verzweifelt und ohne Erfolg die richtige Strategie. Auch Schönenwerd leidet. Dem Ort, von wo aus einst der Werkplatz Schweiz in die Welt erstrahlte, ist der Reichtum bloss noch am Stadtbild anzusehen. Sonst ist er ein Dorf, wie es viele gibt.

Heute ist Bally in Schönenwerd nicht mehr existent. Die Firmenlogos, die da und dort zu entdecken sind – Staffage. In den riesigen Werkhallen am Bahnhof wird zwischen trostlosen Ladengestellten Outlet-Ware aus der ganzen Welt zu Tiefpreisen ans Label-bewusste Publikum verkauft. In die über den ganzen Ort verstreuten Fabrikgebäude sind andere Mieter eingezogen, auch in die alte Shedhalle der Bally-Bandfabrik, in der sich die «Ballyana» niederlassen konnte. Nach 1976, als Werner K. Rey Bally von der Gründerfamilie übernahm, wird das Unternehmen alle paar Jahre weitergereicht. Seit 2008 befindet es sich im Besitz des deutschen Industriellen Johann A. Benckiser. Zu den Wurzeln des Unternehmens haben die neuen Besitzer kaum Bezug – was der Stiftung «Ballyana» zu schaffen macht.

Ein Stück Geschichte bedroht

Denn wohl verfügt die «Ballyana» über umfangreiche Bestände an Maschinen, Dokumenten, Schuhen und anderen Utensilien, doch das Firmenarchiv, die Werksammlung mit Tausenden von Bally-Schuhmodellen sowie das Schuhmuseum befinden sich im Besitz der Bally-Eigentümer. Sie geniessen keinen öffentlichrechtlichen Schutz. Die «Ballyana» bemüht sich deshalb mithilfe der Solothurner Kantonsregierung darum, die eigene Sammlung zusammen mit dem Schuhmuseum, der firmeneigenen Sammlung und dem Firmenarchiv unter einem einzigen Dach zu vereinen, für Schönenwerd zu sichern und so der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Bemühungen sind bisher ohne Erfolg geblieben, wie Martin Matter, Vizepräsident des Stiftungsrates, gegenüber der NZZ erklärt: Es sei darum keineswegs ausgeschlossen, dass der Schweiz eine in ihrer Fülle kaum vergleichbare Kollektion an Zeugnissen der schweizerischen Industrie- und Kulturgeschichte abhandenkomme.

www.ballyana.ch. Die Ausstellung in der Shedhalle ist jeden 1. und 3. Sonntag des Monats von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Beschwerde gegen Wolf-Abschuss

Der WWF will auf dem rechtlichen Weg weitere Tötungen verhindern

Tierschutzorganisationen verurteilen den geplanten Abschuss von zwei Jungwölfen. In zwei Kantonen wird deswegen eine Beschwerde eingereicht.

sko. · Die Jagd ist seit letztem November eröffnet. In den Kantonen St. Gallen und Graubünden dürfen bis Ende März zwei Jungtiere erlegt werden, so will es das Bundesamt für Umwelt. Die Tiere hätten die Scheu vor dem Menschen verloren und wagten sich immer näher an Siedlungen heran, lautete die Begründung. Der WWF widerspricht nun und legt bei den Verwaltungsgerichten der beiden Kantone Beschwerde ein.

«Viele Wölfe wurden in der Nähe von Futterquellen gesichtet», kritisiert der WWF-Grossraubtier-Experte Gabor

von Bethlenfalvy. Die Wölfe seien regelrecht angefütert worden. Möglich sei dies, weil noch immer die Nachgeburten und Schlachtabfälle auf den Miststöcken oder im Gebüsch entsorgt würden. Auch jagdliche Einrichtungen zum Anlocken von fleischfressenden Tieren, sogenannte «Luderplätze», befänden sich in der Nähe von Siedlungen. Diese Praxis müsse unverzüglich unterbunden werden, schreibt der WWF in einer Mitteilung. Mit der Bewilligung zur Tötung von zwei Tieren werde bereits normales Wolfsverhalten als potenzielle Gefahr dargestellt.

In Zukunft müssten Futterquellen konsequent beseitigt werden, um weitere präventive Abschüsse zu vermeiden. Die rechtlichen Grundlagen, um die im November angeordneten Freigaben anzufechten, seien aber ungenügend. Dies wird auch bei Pro Natura bedauert. Die Organisation verzichtet auf

eine Beschwerde. Mirjam Ballmer, Projektleiterin Naturschutzpolitik, sagt: «Wir sind mit dem WWF absolut einig und kritisieren die Massnahme inhaltlich.» Die konkreten Bedingungen in der Jagdverordnung seien sehr offen formuliert, so dass man zum Schluss gekommen sei, den Schwerpunkt auf die politischen Forderungen zu legen. Pro Natura wehre sich gegen eine Politik, die auch nach 20 Jahren immer noch auf Abschüsse als wichtigste Management-Massnahme ausgerichtet sei.

Konkretere Forderungen stellt der WWF: Wenig scheue Tiere sollen mit einem Sender ausgestattet werden. Dieses für Wölfe unangenehme Erlebnis wäre die bessere Massnahme zur Vergrämung – und diene einem genaueren Monitoring. Denn der Wolf bleibe auch in Zukunft streng geschützt, und die Bestände in der Schweiz gälten (noch) nicht als überlebensfähig.

IN KÜRZE

Umbau des St. Galler Hauptbahnhofs geht voran

(sda) · Die Umgestaltung des grössten Bahnhofs der Ostschweiz steht vor der nächsten Etappe: Nach der Verlegung der Bushaltestellen und dem Einbau von Werkleitungen folgen nun der Ausbau der zentralen Unterführung sowie die Neugestaltung des Bahnhofgebäudes. Bisher seien die Arbeiten «gut über die Bühne» gegangen, sagte der St. Galler Stadtgenieur Beat Rietmann vor den Medien. Die grössten Umstellungen wird der Neubau der zentralen Unterführung verursachen.

Schwyzer Regierung zahlt Fahrstunden für Migranten

(sda) · Die Schwyzer Regierung hat die Finanzierung von Fahrstunden für Migranten für deren berufliche Integration verteidigt. Es handle sich bei der Mass-

nahme um eine Ausnahme, die im Kanton in zwei Fällen angewandt worden sei. Finanziert wurden die Fahrstunden vom Bund. Die eine Person habe danach eine definitive Anstellung gefunden und sei seither nicht mehr auf Sozialhilfe angewiesen, hält die Regierung in einer Antwort auf eine Anfrage der SVP aus dem Kantonsparlament fest. Die andere Person befinde sich noch im Integrationsprozess. Ohne die anfänglichen Unterstützungen würden es viele Migranten nicht schaffen, wirtschaftlich unabhängig zu werden, so die Regierung.

Energiepreis für neun Unternehmen

(sda) · Neun Unternehmen in sechs Kategorien erhalten den Energiepreis Watt d'Or 2016 des Bundesamtes für Energie. Damit sollen aussergewöhnliche Leistungen im Energiebereich bekanntgemacht werden. Prämiert wurde unter anderem ein zweistöckiger Bus, der als Experimentierlabor für 13- bis 16-jährige Schüler der Orientierungsstufe dient.